

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 9

**Rubrik:** Politische Wochenschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Schläge des Schicksals auf mich herniedersausten, denn ich merkte bald, daß ich in der Schmiede stand, aus der die Feuerfesten hervorgehen... Es war mir oft, als spiele die Gottheit Ballspiel mit mir und als sollte ich höher fliegen, je stärker die unsichtbare Hand schlug.

Und wer sich der Kunst weiht, muß gleichsam mit dem eigenen Glück dasjenige, das er anderen verschaffen kann, erkaufen — — —

Denn ein hohes Leiden ist die Kunst — — —; aber das Leiden ist die höchste Kunst!

(Aus einem unveröffentlichten Manuskript Isabelle Kaisers im Besitz von Karl Erny.)

## Politische Wochenschau.

Das politische Ereignis der Woche ist eine Riede, aber eine Riede, die schon Tat wurde und der Taten folgen werden. Joseph Caillaux, der Defaktist, der Verräter, der Verurteilte und Geächtete, ist als politische Macht plötzlich auferstanden aus dem Grab der Untätigkeit, in das ihn der Hass, die Verblendung, die Kriegsphönix Clémenteaus und Poincarés gestoßen hatten. Die Liga der Menschenrechte hat ein Riesenbantett mit 2500 Teilnehmern veranstaltet. Die Blüte der Linkskartellpolitiker war zugegen. Nur Herriot fehlte und die Vertretung der sozialistischen Deputierten. Und doch sprach Caillaux für das Programm der Linken, deren Sieg am 11. Mai 1924 ihm die Amnestie sicherte. Sein Dank galt Herriot — seinem Wegbahner und Herold. Denn Caillaux geht weiter und in einigen Dingen in anderer Richtung als die gegenwärtige Regierung. Der ehemalige Maire von Lyon hat mit der vatiikanfeindlichen Politik die Klerikalen gegen sich aufgebracht. Die unheimliche Frankenbaisse erschüttert in den hilflosen Bedrohten das Zutrauen zu dem der Währungskrise machtlos gegenüberstehenden Ministerium. Es könnte sein, daß der Weg von „Magic City“ an den Dai d'Orsay, vom Bankett zum Ministerstuhl führt. Caillaux war wohl immer ein scharfer, nie aber ein schlechter Politiker, wenn er auch eine Zeitlang unterlegen ist. Ehrenvoll, denn er hielt an seinen Grundsätzen der Versöhnung und Verständigung mit Deutschland fest. 1911, während der Marokkokrise, hat er den Ausbruch des Krieges verhindert, 1914 war er ohnmächtig, 1918 appellierte er an die Vernunft und Versöhnlichkeit der Franzosen: das zeichnete ihn als Hochverräter, trug ihm 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Verbannung aus Paris, was politischer Tod bedeutet, ein. Heute überschaut er klar die Lage Frankreichs und verteilt klug Pflichten und Rechte nach links und rechts. Vielleicht ist er der kommende Mann. Frankreich sucht sein Heil in der Finanzreform. Loucheur rühmte die Gaben des Finanzenzauberers Caillaux und fand großen Beifall. Die Regierungspresso liebäugelt schon mit dem Zukünftigen. Wird Herriot, der mit der Opposition schwer ringt, am Ende durch den Freund und Gesinnungsgenossen gestürzt? Caillaux hat die Gabe des schmiegamen Diktators, der sich bis weit in die Flügel des Parlaments durchsetzen wird. Er verfehlt seine Stunde sicher nicht.

Unter dem Eindruck dieses folgenschweren Ereignisses erscheinen die Kammerverhandlungen und Regierungsbeschlüsse von so sehr problematischer Bedeutung. Das französische Sparkapital wurde mit 240 Milliarden Innenanleihen aufs äußerste ausgeschöpft. Eine Dollaranleihe soll der Finanznot steuern. Aber Clémentel sagte es zum xten Male schon: die Stabilisierung des Frankens hängt von der Regelung der interalliierten Schulden ab. Jenseits des Kanals und des großen Teiches aber hat man für solche Binsenwahrheiten kein Gehör. Aus der Rede Loucheurs über das Finanzproblem konnte eine Stelle uns besonders interessieren. Der Kenner des internationalen Finanzwesens beklagt sich, daß schweizerische Banten deutschen Industriellen

französisches Geld geben. Wäre das so neu und aufsehenerrregend?

In Deutschland hatte der Reichstag neben den Untersuchungen in den Skandalprozessen ruhige Arbeit in kleinen Wirtschafts- und Verwaltungsgeschäften. Nicht ganz unerwartet, aber doch etwas früh, nach drei Tagen Lebensdauer, wurde das preußische Kabinett Marx vom Landtag heimgesucht. Es war aus 4 Zentrumslüten, 1 Demokraten, 1 Fachminister und dem unentbehrlichen Sozialisten Severing gebildet worden. Die Deutschnationalen, die Volkspartei und die Nationalsozialisten sagten Sabotage an und mit einem Zusatzzahl von 221 gegen 218 Stimmen mißtraute man der Regierung, die daraufhin am 20. Februar zurücktrat. 5 Zentrumsmänner, die anders hätten entscheiden können, waren auswärts. 2 wurden von der Partei deswegen ausgeschlossen. Nachahmungswert auch für schweizerische Parlamente... Im Oppositionslager träumt man von einer christlich-nationalen Koalition. Der unbeteiligte Betrachter aber wünscht den für die demokratische Regierungsform noch Unreisen einen recht ungnädigen und unbarmherzigen Diktator auf den Hals. Die Wirkungen der preußischen Regierungsfrage auf die Haltung des Reichstages ist noch nicht abzusehen. Wahrscheinlich kehrt Marx als preußischer Ministerpräsident wieder. — Dr. Luther, der Reichskanzler, benutzt eine Attempause im Parlamentskampf, um sein Reich zu besuchen. Seine Reden erwecken den Eindruck, daß man einem besonnenen Kopf und einem Förderer des allgemeinen Wohls, nicht einem zu eng gebundenen Parteimann das schwere Amt anvertraut hat. — Ein bedauerlicher Konflikt ist zwischen Deutschland und Rumänien ausgebrochen. Die rumänische Regierung forderte seit Jahren eine Regelung der finanziellen Verpflichtungen, die der deutschen Regierung durch die Herausgabe von Banknoten in dem ehemals besetzten Rumänien erwuchsen. Da Deutschland mit anerkennen und zahlen dieser Forderungen nicht schüchtrig ist, droht Bukarest mit wirtschaftlichen Repressalien.

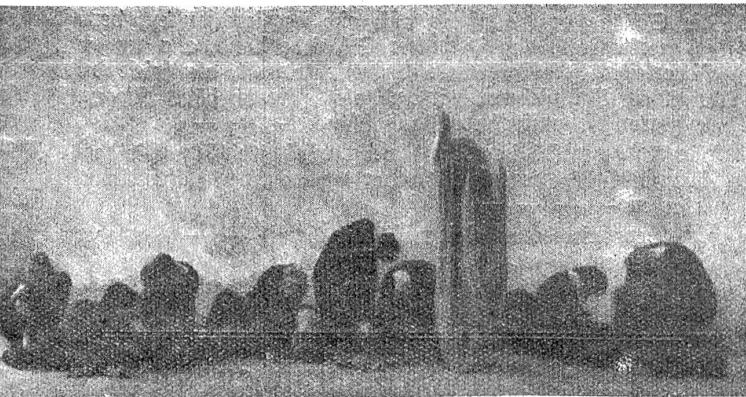
Neben der Erscheinung Caillaux interessiert in der letzten Zeit immer mehr ein anderer kommender Mann: Farinacci, der fascistische Generalsekretär, der Leiter des Nationaldirektoriums, die rechte Hand Mussolinis, diesen überzeugend an Parteianatiasmus, Zielstrebigkeit und konsequenter Machtausübung. In Cremona, dem einstigen Bollwerk des italienischen Kommunismus, hat er sich als Faschist tüchtig erwiesen: die Stadt ist von ihm gründlich gesäubert worden, heute gilt sie als eine der sichersten Burgen des Faschismus. Die Presse wurde in der Hand Farinaccis das mächtigste Werkzeug seiner Ideen. Für ihn gibt es nur dies: Freund oder Feind. Er kennt die Psyche der Masse. Als der Faschismus nachgiebig wurde, trachte es in den Fugen seines Parteigebäudes und die bewundernde Achtung des Italiener vor ihm sank. Nach der Matteotti-Krise und der Kampfansage der Opposition hat er sich wieder ermannnt. Die oppositionellen Parteien finden keine alles verbindende Formel für ihr Programm. Wahl- und Heeresreform sind von Mussolini durchgesetzt worden, Neuwahlen finden noch lange nicht statt, die streitende Aventinigruppe der Abgeordneten verliert den Kontakt mit den Regierungsgeschäften — Farinacci würde sie, wenn's nach ihm ginge, auszahlen und entlassen. Sollte der Duce müde werden: — der Nachfolger wäre nicht weit zu suchen. Der Faschismus steht sicherer als je auf den Füßen. — Ein nachbarlicher Hader zwischen Italien und der Türkei wegen einer Dose an der tripolitanischen Grenze wird in diesen Tagen geslichtet.

In England laboriert man an der Nichterfüllung des Genfer-Protokolls herum, das von der Kritik der Militär- und Schiffsexperten arg zerzaust wird. Man müsse die Dominions und die Alliierten noch näher und über Einzelheiten befragen, bevor man die endgültige Politik in bezug auf das Genfer-Protokoll festlegen könne. Abwarten heißt auch hier: *ad acta legem*. Zu dieser Verzögerungstaktik paßt

sehr gut die immer wieder hinausgeschobene Veröffentlichung des Berichtes der Kontrollkommission, der über die Entwaffnung und den Erfüllungswillen Deutschlands authentisches Material vorlegen wird. Derweilen tauchen die unsmigsten Gerüchte über die Kriegsbereitschaft Deutschlands auf.

Aus Russland kommen die widersprüchsvollsten und vielsagendsten Berichte. Sicher ist, daß immer wieder Unruhen und Aufstände ausbrechen. Die Sowjetregierung sucht dem zu begegnen, indem sie die politischen Rechte auf weiterte als nur ihre engsten Parteikreise ausdehnt; anderseits entfernt sie aus dem Heer die unter dem Zarenregiment militärisch geschulten Offiziere, gleichzeitig mit der Absetzung Brusilows, des bekannten draufgängerischen Weltkriegsführers. Die Armee, der es nach Erklärungen bolschewistischer Militärs an Disziplin, Ausrüstungsmaterial und Transportmitteln fehlt, wodurch die Sowjetunion zu friedlicher Politik gezwungen sei, soll ein durchaus zuverlässiges Parteiuinstrument werden. Japan und Russland haben Verträge ratifiziert, die beunruhigen.

In Bulgarien entdeckte man eine Kommunistenschelte; Terrorakte wurden verübt. Die Regierung mahnt, bevor sie scharf zugreift, zum Landfrieden. Im griechisch-türkischen Konflikt ist noch keine Lösung vorauszusehen. Japan und Spanien haben Kämpfe wegen Wahlrechtsreformen. Amerika hört schlecht, wenn von Abrüstung gesprochen wird. Es baut mit 30 Millionen Dollar seine Kriegsschiffe aus.



Tanzgastspiel Emmy Sauerbeck: Aus „Dunkler Traum“. Phot. P. Hertlich.

## Tanzgastspiel Emmy Sauerbeck im Berner Stadttheater (12. Februar).

Das wirklich gut — allerdings mindestens zur Hälfte von jugendlichen Bubiköpfen — besuchte Theater zeigt von dem regen Interesse, das Bern heute schon für die Ver-



Tanzgastspiel Emmy Sauerbeck: Aus „Tanz in Rot“. Phot. P. Hertlich.

anstaltungen der Sauerbeck'schen Tanz- und Bewegungsschule empfindet. Emmy Sauerbeck's Kunst arbeitet ohne alle theatralischen Hilfseffekte, sie verzichtet darauf, irgend welche

bestimmte Episode verdeutlichen zu wollen und überläßt es ganz dem Besucher, sich den Text zu den wunderbaren Tanzbildern zu dichten. Ganz überraschend ist die Disziplin und das rhythmische Zusammenspiel der Gruppen, gleich ob die Meisterin mit zweien ihrer Ausbildungsschülerinnen oder mit der gesamten Gruppe von mindestens 20 jungen Mädchen zusammen auftritt. Von den Einzelbildern waren unbedingt die Bach-Sarabande und die Reger-Improvisation die vollendetesten, wenn auch Caprice und besonders die Groteske nach Debussy, welch letztere sogar wiederholt werden mußte, anscheinend größeren Beifall fanden, was aber wohl nur an den heiteren Sujets liegen dürfte. Einzig in seiner Art war der Tanz in Rot, wie ich glaube, das Verbrennen und Funkenprühen eines Tannenbärtchens im Kamin. Von den Gruppentänzen war die „Klagende“ der ergriffendste Tanz, wenn auch das Traumbild, wobei eine lichtvolle Gestalt die träumenden Gruppen leitet, sie in Bewegung und zum Stehen oder Zurückweichen bringt, poetisch ebenso hoch steht. Lento, dreistimmig und festlich schließlich, zeigten einen rhythmischen Einklang der Darstellerinnen, der kaum mehr übertroffen werden kann.

Der Tanzabend wird wohl allen, die ihm beiwohnten, noch lange in schönster Erinnerung bleiben. Emmy Sauerbeck kann mit berechtigtem Stolz auf sich und ihre Schülerinnen blitzen. Die Begleitung am Flügel führte Hans Jelmoli mit gewohnter Meisterschaft und feiner Anpassung durch.

## Sakja Muni.

(Eine indische Legende.)

In die große stille Wüste  
Schrift er ruhelosen Herzens,  
Seinem Gott sich hinzugeben,  
Erdensehnsucht von sich streifend.

Saß und harrte viele Jahre,  
Zu dem himmlischen Gewölbe  
Glaubensvoll den Blick erhoben,  
Bis der Wangen Rot verblaßte,  
Bis der Lippen Ton verhaupte  
Und die ausgestreckte Rechte  
Dorste gleich dem Ast des Baumes.

Schwalben kamen, siehe Schwalben,  
Bauten in die Hand des Veters  
Sich ein Nestlein; manchen Frühling  
Klang ihr zärtliches Gezwitscher  
Wehen Lauts ihm in die Ohren.

Einmal kehrten sie nicht wieder  
Und der Vüzer, dem die Gottheit  
Zu den ewigen Gefilden  
Schon Nirwanens Tor geöffnet,  
Wendete das Haupt zur Seite,  
Weinte um die kleinen Sänger. H. Thurow.